

# «Sogar die Hummeln wollten nicht ausfliegen»

**Schwarzbubenland** Welche Kirschenernte ist in diesem Jahr zu erwarten? Obstproduzenten machten sich ein Bild

VON BENILDIS BENTOLILA

Am jährlichen Flurgang der Obstproduzentenvereinigung Schwarzbubenland OVS in Nuglar wollten sich die Teilnehmenden ein Bild der zu erwartenden Kirschenernte machen. Sie sieht wegen des nassen und kalten Wetters nicht gut aus. «Wenn ich auf den Hof von Walter Schönenberger und Martha Sandmann komme», sagte Kurt Vögli, Vorstandsmitglied und Organisator des jährlichen Flurgangs der Obstproduzentenvereinigung Schwarzbubenland OVS, «habe ich fast ein schlechtes Gewissen.

Der zwei Hektaren umfassende Betrieb der Familie Schönenberger ist nämlich bis ins letzte Detail perfekt.» OSV-Präsident Thomas Vögli, Ramiswil, freute sich, dass fast 100 Personen Betriebsleiter Walter Schönenberger folgten am Sonntagvormittag, und zwar Obstproduzenten und nicht-bäuerliches Publikum. Er führte durch seine gepflegten, modernen Obstanlagen mit Witterungsschutz an der Bergstrasse in Nuglar, wo rund 1000 Bäume stehen, wovon 700 Kirschen, hauptsächlich in Spindelanlagen, und 150 Äpfel. Die restlichen Bäume teilen sich auf in Zwetschge, Pflaume, Birne, Nuss, Quitte, Kiwi, Kaki und Indianer-Banane. Die Befruchtung der Blüten war dieses Jahr wegen



«Letztes Jahr um diese Zeit trugen diese Bäume reife Früchte», erklärte Obstproduzent Walter Schönenberger (Mitte, links von ihm Bauernpräsident Andreas Vögli).

des kalten und nassen Wetters schlecht. «Sogar die Hummeln wollten nicht ausfliegen», blickte er zurück. Bei Temperaturen von nachts um die fünf Grad und tagsüber um die zehn

Grad finde keine Bestäubung statt. Das bedeute, dass bei den frühen Sorten mit einem Ertrag von 50 Prozent und bei den späten Sorten mit höchstens 10 Prozent zu rechnen sei. «Heute ha-

ben wir einen Stargast», kündigte Kurt Vögli an. Er hatte Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter, aufgewachsen als Bauertochter in Hofstetten, eingeladen. Die Baselbieter Nationalrä-

tin hielt zuerst fest, dass sie keinesfalls als Star hier sei. Sie sei gerne gekommen, denn in der Landwirtschaft habe sie ihre Wurzeln. In ihrem unterhaltsamen Vortrag machte sie eine Auslegung über ihre Aktivitäten in verschiedenen Kommissionen und äusserte sich zum Agrarfreihandel, ein rotes Tuch für die Landwirtschaft. Trotzdem könnten bäuerliche Kreise mittelfristig profitieren, erläuterte sie verständlich an verschiedenen Beispielen. Sie sprach über Spirituosen, wo sie sich auf der Seite der «Kleinen» befindet, über Bienen, zu denen Imker und Obstproduzenten Sorge tragen müssten, ohne in Aktionismus auszubrechen.

«Die Agrarpolitik ist ein Bereich im grossen schweizerischen politischen Zahnrad», gab Elisabeth Schneider-Schneiter zu bedenken, «und alle Bereiche möchten finanziell profitieren.» Für sie ist es wichtig, dass nicht Bereiche gegeneinander ausgespielt werden. Schliesslich bat sie darum, die Personenfreizügigkeit nicht mit der Asylpolitik zu vermischen, die Emotionen zu dämpfen und Argumente sachlich abzuwägen. Ihr Vortrag erntete grossen Beifall und manche Frau, mancher Mann sagte nachher, er oder sie denke jetzt anders über ein gewisses Thema.

## Wanner und seine Alpiq-Spesen

VON MARCO ZWAHLEN

**Steueramt** Im Zusammenhang mit den Alpiq-Bezügen von Finanzdirektor Christian Wanner schreibt die «Weltwoche», das kantonale Steueramt lasse normalerweise jährlich höchstens 5000 bis 6000 Franken Pauschalspesen als steuerfreie Entschädigung zu. Wanner aber kassierte im letzten Jahr rund 16 000 Franken Spesen. Dieser Widerspruch führt, da Wanner auch oberster Chef der Steuerbehörde ist, hat zu Leserreaktion geführt. Nach eigenen Angaben lässt das Steueramt jedoch sehr wohl Pauschalspesen über 6000 Franken zu. Theo Portmann, Leiter Rechtsdienst Steueramt: «Liegt kein genehmigtes Spesenreglement vor, können wir Details verlangen. Es liegt dann am Steuerpflichtigen, nachzuweisen oder glaubhaft zu machen, dass die Spesen im Rahmen der Berufsausübung anfallen.» Spesenreglemente von Firmen, die in anderen Kantonen genehmigt worden seien, würden in der Regel akzeptiert. Überstiegen die Pauschalspesen jedoch 6000 Franken und 5 Prozent des Bruttolohnes, werde die Angemessenheit überprüft. Die Alpiq hat ihr Spesenreglement im Kanton Neuenburg absegnen lassen, wo sich bis April 2012 der Holding-Sitz befand. Bezüglich Sitzungsgelder – Wanner kassiert 2012 davon rund 80 000 Franken – stellt Portmann klar: «Diese sind steuerbar, werden also wie Lohn behandelt. Im Übrigen gelte, wie bei allen anderen Steuerzahlern, auch beim Finanzdirektor das Steuergeheimnis.

### SVP verlangt Rückzahlung

Christian Wanner hat Konsequenzen aus der Affäre gezogen. Er wird bis April 2015 gratis für die Alpiq arbeiten, wie er am Montag angekündigt hat (wir berichteten exklusiv). Dies ist aber der SVP zu wenig. Sie fordert, dass Wanner seine Alpiq-Sitzungsgelder 2012 von rund 80 000 Franken der Staatskasse abliefern. Dies bestätigt Nationalrat Walter Wobmann auf Anfrage von Tele M1. Es scheint, als sei das Thema trotz Wanners Befreiungsschlag noch nicht ganz vom Tisch.

## Individualismus vor Gemeinschaftssinn

**Mitgliederschwund** Jugendverbände wie Jubla, Pfadi und Cevi spüren den Gesellschaftswandel.

VON LEA DURRER

Freiwillig und ehrenamtlich engagieren sich im Kanton Solothurn Hunderte Jugendliche und Erwachsene in Jugendorganisationen. Die grössten von ihnen sind Jungwacht Blauring (Jubla), Pfadi und Cevi. Dass die Jubla in den letzten Jahren konstant um die 1500 Mitglieder zählt, hängt mit der Aufnahme von Pfarreiorganisationen in den Verband zusammen. Pfadi und auch der christlich ausgerichtete Cevi kämpfen indes mit sinkenden Zahlen. Anfang 2013 zählte die Pfadi im Kanton Solothurn 1033 Mitglieder. «Es gibt heute extrem viele Jugendangebote, viel mehr als noch vor 50 Jahren», sagt Kantonalleiterin Krista Kappeler.

### Fixe Strukturen sind unbeliebt

Dass nicht mehr so viele Jugendliche wie in den letzten Jahrzehnten die Pfadi oder auch andere Jugendorganisationen besuchen, liegt für Marcus Casutt, Fachstellenleiter der Jugendförderung Kanton Solothurn, aber insbesondere am vermehrt gelebten Individualismus. «Ein Teil der Jugendlichen ist nicht mehr bereit, sich in fixe Strukturen zu begeben», sagt Casutt.

Dem ist sich auch Thomas Schweizer, Präsident des Cevi Regionalverbandes Aargau, Solothurn, Luzern und Zug bewusst. «Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir auf die veränderten Bedürfnisse der Bevölkerung nach mehr Individualität und weniger Verbindlichkeit, dafür auch mit weniger physischen Beziehungen, reagieren können. Vermittelt der Cevi doch so viele gute Werte auf einmal: Vertrauen, Gemeinschaft, Ehrlichkeit, Verbindlichkeit, Freundschaft.»

Die Mitgliedersuche stellt Jugendorganisationen vor grosse Herausforderungen. Für Patrick Weibel, Präsident der Pfadi Kanton Solothurn, sind Schnupperübungen «zum Mit-

### Die grossen Jugendverbände

Jungwacht Blauring (Jubla) ist im Kanton Solothurn mit 29 Scharen und gesamthaft 1528 Mitgliedern vertreten. Damit ist die Jubla der grösste Jugendverband im Kanton. Die Pfadi zählte Anfang 2013 in 23 Abteilungen gesamthaft 1033 Mitglieder. Mit Abstand die kleinste Organisation ist der Cevi. Momentan gibt es im Kanton Solothurn fünf Gruppen mit zirka 270 Mitgliedern. (LDU)

gliedergewinnen die beste Variante». Seiner Ansicht nach haben die Leiter einen starken Einfluss auf eine Abteilung. «Es steht und fällt mit den Leitern.»

Allgemein sei das Leiten in den Jugendorganisationen anspruchsvoller geworden, tönt es von verschiedenen Seiten. «Heute wird von den Jugendlichen nahezu professionelle Jugendarbeit erwartet und das können sie unmöglich bieten», sagt etwa Rebekka Tschan von der Jubla.

Das zeigt sich auch bei der Pfadi. Mit der Besetzung auf kantonaler Ebene gibt es laut Präsident Patrick Weibel in den letzten Jahren «Probleme wie noch nie vorher». Bei der Generalversammlung im März bestanden denn auch viele Vakanzen. «Wir haben viele Leute angefragt», so Weibel. Vor einigen Jahren hätte es gereicht, ein bis zwei Personen anzusprechen, jemand hätte zugesagt.

Jubla, Pfadi und Cevi: Das sind drei sich konkurrierende Jugendorganisationen. Schlussendlich geht es aber bei allen um ein ähnliches Programm. «Sie bieten Kindern und Jugendlichen ein einmaliges Entwicklungsumfeld und die Chance, bereits in jungem Alter Verantwortung zu übernehmen», erklärt Rebekka Tschan von der Jubla. Dem pflichtet Cevi-Präsident Thomas Schweizer bei: «Grundsätzlich verfolgen wir das gleiche Ziel: Wir bieten Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, in der sich die Persönlichkeit entfalten kann und wertvolle Erfahrungen für das Leben gemacht werden.»

INSERAT

**Baloise Bank SoBa**

«Wir finden die richtige Lösung für Sie und helfen Ihnen auch, diese zu verstehen.»

Barbara Stirnemann, Bernhard Lehmann  
Baloise Bank SoBa

**Unsere Beratung.  
Ihre finanzielle Sicherheit.**

Wir machen Sie sicherer.  
[www.baloise.ch](http://www.baloise.ch)